

Fass-Jam im Höflisommer: Hochkarätig und familiär

Die Fass-Genossenschaft lud am Freitagabend zu Pizza und einer Jamsession. Und sie kamen alle: die Profis, die Amateure, das begeisterte Publikum.

VON **RETO LINIGER**

Der Freitagabend in der Fass-Beiz stand im Zeichen des diesjährigen Höflisommers. An sieben Abenden bis zum 19. September bietet die Genossenschaft zum Eichenen Fass kulturelle Köstlichkeiten. Die von Joscha Schraff und Noah Valley organisierte Jamsession war der zweite Akt in dieser Serie (Infos unter www.hoefflisommer.ch).

Wie bei Jamsessions üblich, eröffnete eine vorher festgelegte Rhythm-Section den Anlass: Pius Baschnagel (ds), Thomas Silvestri (p) und Jean-pierre Dix (b) heizten mit drei Songs Bühne und Publikum ein, allesamt ge-standene Profis der Schweizer Jazz-Szene. Das gute Dutzend weiterer Profis und Amateure im Raum liess nicht lange auf sich warten, um die nun offene Bühne zu betreten, allen voran der bereits international gefeierte junge Thur-gauer Pianist Raphael Jost. Mit seiner lockeren Ausgelassenheit und seinem Witz hob Jost die Stimmung in der Fass-Beiz gleich eine Etage höher. Weitere Musiker folgten auf die Bühne, andere gingen wieder, man sprach sich kurz und spontan ab, und schon wurde wieder losgelegt. Auch Organisator und Pianist Joscha Schraff gesellte sich zwi-

schendurch dazu, um Baschnagel am Schlagzeug abzulösen. Diese Ungezwungenheit und Spontaneität der Musiker harmonierte mit einer entspannten und familiären Stimmung im Publikum: Es wurde nicht nur intensiv gelauscht, sondern auch gelacht, gegessen und geplaudert. Neben älteren Jazzliebhabern schienen sich auch Teenager und Familien mit Säuglingen wohlfühlen. Erfreulich war es zu sehen, dass einige hochkarätige Musiker mit Schaffhauser Hintergrund auf der Bühne standen. Neben Silvestri und Dix ist hier vor allem der junge Saxofonist und mehrfache Preisträger Florian Egli zu erwähnen.

Vom Aussterben bedroht

Wäre die Jamsession eine Tierart, stünde sie mittlerweile unter Artenschutz. Sowohl die Musiker als auch die Veranstalter stehen unter wirtschaftlichem Druck. Gerade die Einbussen beim Verkauf von Tonträgern haben dazu geführt, dass Liveauftritte für Jazzmusiker eine wichtige Einnahmequelle geworden sind. Eine Jamsession wirft aber keine grosse Gage ab. Sie ist eher ein Experimentierfeld, ein Tauschforum, an welchem die Musikerinnen und Musiker aus Neugier und Leidenschaft teilnehmen. Für das Publikum andererseits ist es eine einmalige Form des Lausehens. Hautnah kann erlebt werden, wie musikalischer Zauber aus dem Moment heraus entsteht. In diesem Sinne ist zu hoffen, dass sich engagierte Musiker und Veranstalter wie Joscha Schraff weiterhin um diese wertvolle Form bemühen und mit Herzblut und Durchhaltewillen Jamsessions organisieren.